

Erste deutsche Kanada- Einwanderer

Nach Lunenburg und Waterloo



Ankunft in der
Neuen Welt.

Foto: Public
Archives Canada



Spätestens seit dem Sommer vergeht in diesem Jahr kaum eine Woche, in der nicht – festlich oder volkstümlich, akademisch-historisch oder politisch – der 300. Wiederkehr der ersten deutschen Einwanderung in die heutigen Vereinigten Staaten von Amerika gedacht wird, und der von daher datierenden deutsch-amerikanischen Freundschaft. Im Oktober wird Bundespräsident Karl Carstens in Philadelphia als Ehrengast der offiziellen amerikanischen Jubiläumsfeierlichkeiten erwartet.

Bei all den bilateralen Festlichkeiten scheint allerdings etwas in Vergessenheit geraten zu sein, daß – aus der Sicht der Historiker und Staatsrechtler – die europamüden Deutschen, die sich im 17. Jahrhundert nach Nordamerika einschifften, sich nicht in den heutigen USA ansiedelten, sondern in den damaligen britischen Kolonien Nordamerikas.

Bereits ein ganzes Jahrhundert zuvor – am 5. August 1583 – hatte der britische Seefahrer Sir Humphrey Gilbert dieses nordamerikanische Kolonialreich begründet, als er, auf der Suche nach einer Nord-West-Passage – in Neufundland an Land ging und diese Atlantik-Insel zur ersten Kolonie der englischen Königin Elisabeth I. deklarierte.

Es besteht kein Zweifel, daß von den ersten Deutschen, die sich im 17. Jahrhundert in Nordamerika niederließen, sich auch etliche auf kanadischem Boden ansiedelten.

Aktenkundig geworden ist eine erste, in größerem Rahmen organisierte

Einwanderung deutscher Siedler nach Kanada im Jahre 1749. Damals, im Juli, hatte der Gouverneur von Nova Scotia in London um die Entsendung von deutschen Protestanten gebeten, die mithelfen sollten, das Land zu besiedeln.

Im September 1750 gingen die ersten 300 Deutschen in Halifax an Land, zwei Jahre später war die Zahl der deutschen Auswanderer schon auf rund 2000 gestiegen. Ihnen verdankt das heute als historische Stätte restaurierte Städtchen Lunenburg seine Entstehung.

Heute gibt es rund 1,3 Millionen deutschstämmige Kanadier, und nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung bezeichnen sich über eine halbe Million Kanadier als deutschsprachig. Die meisten von ihnen leben im südlichen Ontario sowie in Britisch Kolumbien, Alberta und Manitoba.

Am besten erhalten haben sich die deutschen Idiome der zahlreichen sogenannten „volksdeutschen“ Einwanderergruppen, die sich schon lange vor ihrer Auswanderung nach Nordamerika als Sprachinseln in einer fremdsprachigen Umgebung in Osteuropa behauptet hatten, sowie die deutschen Dialekte der in religiöser und sozialer Abgeschiedenheit lebenden Gruppen, beispielsweise der Mennoniten und der Hutterer.

Die Mehrzahl der deutschen Einwanderer, die nach 1950 in Kanada ein neues Leben beginnen wollten, strebten allerdings – sehr zum Bedauern der Sprachforscher – nach ei-

ner möglichst schnellen, auch sprachlichen Integration. Erst heute, bei ihren Enkeln, zeigt sich ein neuer Trend, denn die Zahl der Schüler und Studenten, die die deutsche Sprache erlernen und studieren wollen, hat in den letzten Jahren ständig zugenommen (s. a. Focus Canada Nr. 25).

Auf der Buchmesse vorgestellt:

„Alaska und der Yukon“



In diesem sorgfältig editierten, 160 Seiten starken Bildband vermittelt der Herausgeber **Jürgen F. Boden** differenzierte Eindrücke von den Landschaften des US-amerikanischen und kanadischen hohen Nordens. Während 115 Farbfotos, Landkarten und Satellitenfotos die eindrucksvolle, weil im „wildem“ Naturzustand belassene Geographie der beiden so verschiedenen Regionen illustrieren, belassen es die Textbeiträge nicht bei der bloßen Deskription der landschaftlichen Schönheiten.

Hier kommen auch die Bewohner zu Wort, mit ihrer Geschichte, mit lyrischen Beiträgen und mit Texten, die mit kritischem Blick auf eine unbestimmte Zukunft die Gegenwart analysieren. Ein kontrastreiches Buch also, weil es unausgesprochen dafür plädiert, daß das, was es in überwältigender Vielfalt schildert, auch weiterhin erhalten bleiben sollte.
